



Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Einmal wöchentlich nach. Preis pro Jahr monatlich 1000 M., durch die Post 1000 M. ohne Porto...

Der Einzelpreis beträgt 35 M. für den Abnehmer, an dem der entsprechenden Zeitungsstellen...

Einzelpreis 40 Mark

Montag, den 29. Januar 1923

3. Jahrgang, Nr. 24

Der Krieg an der Ruhr und die internationale Arbeiterklasse

An das internationale Proletariat und an die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Genossinnen und Genossen! Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands, der Vertretung der revolutionären Vorkämpfer des deutschen Proletariats, sammelt sich in einem Moment, wo schwere internationale Entscheidungen sich vorbereiten. Das was an der Ruhr vor sich geht, ist ein Krieg...

hat, den industriellen Apparat Polens und Belgiens zu beherrschen. Poincaré, der den Krieg zusammen mit Wilson II. organisiert hat, wird seine Gemächnisse verlassen, und Poincaré, der Führer der französischen Arbeiterklasse, wird kein Platz haben, wenn er durch die Situation dazu getrieben wird...

den, der das deutsche Volk beraubt und verflacht, ohne den anderen Völkern Wohlstand und Sicherheit zu bringen. Den zivilisierten Völkern können die deutschen Arbeiter nur zusammen mit den französischen Arbeitern aufstehen. Die Vorkämpfer der internationalen Arbeiterklasse führen unter Leitung der Kommunistischen Partei...

Genossen und Genossinnen!

Am Kriege kämpfte die deutsche Bourgeoisie um ihre Vorkämpfer in Europa. Einem der Mittel zur Ausrichtung der deutschen Weltwirtschaft war das Scheitern der deutschen Wirtschaft...

Das diplomatische Spiel der Kabinette, wie der Wirtschaftskrieg an der Ruhr, wird lange dauern. Die deutsche Welt wird weiter fallen; die Not der Arbeiter und des Mittelstandes wird mahlos steigen. Für breite Massen des unangeführten Volkes wird es ein einziges Schicksal an ihrer Not nicht nur der französische Imperialismus, sondern Frankreich selbst sein...

Die proletarische Einheitsfront bilden, die imstande sein wird, der Bourgeoisie zu zeigen, daß die Zeit vorüber ist, wo sie das Proletariat, wo sie die arbeitenden Schichten des Mittelstandes einem neuen Hunger und einem neuen Kriege entgegenstellen kann.

Die deutsche Schwerindustrie, die deutsche Kapitalistenklasse hat den französischen Sozialisten des 2. und 3. Jahres, um die Steuern zu zahlen, um den Weltmarkt mit billigen Waren zu überschwemmen, haben die deutschen Kapitalisten jeden noch so schändlichen Versuch der Erhaltung der Finanzen Deutschlands labortiert. Obwohl sie Milliarden-Dollars im Ausland für ihren Scheinbesitz angesammelt haben, ist ihre heimische Regierung dem Staate, der sie beherrschen, jede Art Hilfe verweigert. Sie haben über die Pariser Schöpfung, sie profitieren gegen die finanzielle Kontrolle Deutschlands, aber sie erklären sich bereit, nur gegen Verwindung des Reichs aus dem Reich zu fliehen...

Bauern steht vor dem Siege des Sozialismus. Wie die italienische Regierung jetzt kurz vor dem Siege Mussolinis kapituliert, kapituliert die Regierung Krilling vor jedem rechten Versuch der Hitlerhorden, sich gegen die Nationalsozialisten die erforderlichen Stillpunkte, um nach dem Siege in Bayern, in Thüringen und Sachsen einzubringen. Hitler ist Mussolini nach; er hat die Parole ausgegeben: Nach Berlin! Das Bündnis des Großkapitals mit den Nationalsozialisten bedroht das deutsche Proletariat an der Ruhr...

Wir kämpfen für die Bewaffnung der Arbeiter, für die reichhaltigste Verfolgung der Weissen Proletariate und Arbeiterorganisationen. Wir kämpfen um die Entlassung der Arbeitermassen und Beteiligung der Bourgeoisie, durch die Erfüllung der Sachverhalte. Nicht in Papiergeld sollen die Kapitalisten ihre Steuern bezahlen, sondern in Anteilscheinen der Großindustrie und des Großgrundbesitzes, in Kohle, Eisen und Brot.

Wir kämpfen für die Kontrolle der gesamten Produktion durch die Betriebsräte der Fabrik und Arbeiter, die im ganzen Reich in organisierter Weise die Spekulation, die Preissteigerungen mit aller Macht zu bekämpfen haben. Werden die Arbeiter sich um Hilfe Dolgen sammeln, werden sie ihre sozialdemokratischen und Gewerkschaftsführer zwingen, auf das offene oder verkappte Bündnis mit der Bourgeoisie zu verzichten, dann wird aus dieser Arbeit und diesem Kampfe

Genossen und Genossinnen! Arbeiter und Arbeiterinnen!

In dieser Situation ruft der Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands, die deutsche Sektion der Kommunistischen Internationale den deutschen Arbeitern, dem internationalen Proletariat ins Bewußtsein, daß die Bourgeoisie unfaßlich in den Weltkrieg zu heiden, daß alle ihre Löhne, Kompensate, wie dort, und falls das Proletariat nicht aufsteht, in einem neuen Krieg führen müßte. Der Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands legt den Arbeitern offen und klar:

Genossen und Genossinnen! Arbeiter und Arbeiterinnen!

Es wird keinen Frieden geben, es wird keine Ruhe, es wird kein menschenwürdiges Leben geben, bis die Arbeiterklasse wenigstens in ganz Europa die Bourgeoisie nicht befreit, der Natur der Bourgeoisie nicht die Natur des Proletariats entgegenzusetzen, bis es Europa nicht demokratisch in eine Föderation der Arbeiterpublik, die gemeinsam die Massen des alten Krieges aufzubrechen und den Wiederaufbau der vom Kapitalismus in Stücke geschlagenen Welt beginnt!

die Arbeiter-Regierung entstehen als Regierung aller Arbeiterparteien und Gewerkschaften. Sie wird um die Verwirklichung unseres Programms kämpfen, das sein Sonderprogramm der Kommunisten ist, sondern das Mindestmaß der proletarischen Bedürfnisse. Sie wird die Mittel schaffen, um in der Lage zu sein, die Not des Landes einzudämmen, die Gegenrevolution niederzuschlagen und die andere Lage zugunsten des deutschen Volkes zu ändern.

Was wird die Arbeiter-Regierung Frankreich gegenüber tun?

Die Bildung der Arbeiter-Regierung, die aus dem Kampfe des deutschen Proletariats gegen die Schuldigen an dem Kriege, gegen die Fiskusmacht Belgiens, Nordfrankreichs und Polens, gegen die Vorkämpfer des Krieges entstehen wird, wird auch in dem Proletariat des Westens den Willen zum Kampfe gegen die eigenen Kapitalisten und gegen die eigenen Imperialisten stärken. Diese Arbeiter-Regierung wird den Proletariats des Westens Sicherheit geben, daß sie nicht Helfershelfer der deutschen Kapitalisten und Steuerzahler sind, wenn sie das deutsche Proletariat unterstützen im Kampfe gegen den Scheinfrieden von Versailles. Die Arbeiter-Regierung wird Frankreichs Verhandlungen vorzuschlagen; sie wird ehrlich und offen das Maß dessen nennen, was das von den Schuldigen seiner Bourgeoisie belohnte arbeitende Volk zahlen kann. Die Arbeiter-Regierung wird selbst Pächter, die notwendig sind zur Bezahlung der Schulden, von den Kapitalisten in die Hand nehmen, und sie wird damit die Gewähr geben, daß ihre Worte einem ehrlichen Willen entsprechen. Die Arbeiter-Regierung wird so den deutschen Arbeitern helfen, die Last, die ihnen die bankrotte imperialistische Bourgeoisie aufgebürdet hat, zu tragen, bis das französische Proletariat ihm hilft, die Last von Versailles zu brechen. Die Arbeiter-Regierung wird ein Schuß und ein Schlag in die imperialistische Verhandlungen sein, die den Scheinfrieden von Versailles nicht zu retten, sondern die imperialistische Deutschland zur Verfügung stellt, sondern zur wirtschaftlichen Stärkung und Entwidlung des russischen und deutschen Volkes, zur gemeinsamen Verteidigung gegen die Kapitalisten des Westens, wenn sie dem arbeitenden Volk Deutschlands keinen Frieden gewähren. Proletarier aller Länder!

Genossen und Genossinnen! Arbeiter und Arbeiterinnen!

Zu dem Kampf um dieses Ziel rufen wir Euch, Proletariat Deutschlands und der ganzen Welt, an! Für diese Ziele werden wir unerschrocken kämpfen. Aber wir wissen, daß es kein Ziel, das nur international zu verwirklichen ist, ein langer Weg führt, und darum müssen wir klug und klar sagen, wie die jetzige Krise überwinden wollen. Die Kommunistische Partei Deutschlands ist eine gesprochene Gegnerin des Versailles' Frie-

Sie ist das Programm des nächsten Kampfes der Kommunistischen Partei Deutschlands! Selbst wird es zu erreichen! Die französische Arbeiter, Euer Kampf hat uns schon geführt, denn nur die Kommunistische Partei Deutschlands kann mit Stolz den deutschen Arbeitern sagen: Ich habe tapferer Kämpfer und Kämpferin in der Welt, ich stehe nicht allein! Seht Euren Kampf weiter fort, und wir verheißt Euch, daß wir nicht ruhen und nicht rasten werden.

Die kommunistische Frau

Proletarierinnen, arbeitende Frauen!

Wieder, wie 1914, föhrt es „Krieg“ durchs Land. Die nationalen Horden glauben sich schon am Ziel ihrer Wünlche, ein Zusammen um die deutsche Ehre geht an:

„Freud' geschah dem deutschen Volk!“

„Die Franzosen einmarschieren vom Rhein bis zur Ruhr!“

„Das Industriegebiet besteht, die reichste Mehrwertquelle der deutschen Wirtschaft!“

Kein Wunder, daß Gewalt nach Ruhe und Krieg sich erhebt. „Das Vaterland ist in Gefahr!“

Das Vaterland der Bourgeoisie ist nicht das Vaterland der Proletarier.

Aber Proletarier, eure Mütter, Mütter und Söhne sind es, ihr Frauen des wertigsten Lebens, die wie im Weltkrieg, so auch jetzt bluten sollen für die Sache der Bourgeoisie. Deshalb will man sie nach Krieg durch die wichtigste nationalökonomische Hebe für den „nationalen Krieg“ befragen.

Die Kriegsgeld, die die Bourgeoisie nicht „erfüllen“ will durch Eingriffe in ihre Geldtasche, obwohl sie von Millionen gewinnen überholt hat, soll jetzt mit Proletarierblut bezahlt werden. Der Ausweg durch Hungerlöhne und Arbeitszeitverlängerung ist noch nicht genug.

Es ist euer Blut, das vergossen werden soll, ihr proletarischen Frauen. Ihr seid es, die durch den Mord an euren Männern, durch Elend, Leid und Brutalität des Krieges am schwersten getroffen werden!

Und ihr werdet jetzt noch schwerer getroffen als 1914, jetzt, in der beschleunigten Weltwirtschaft, die Euch von Tag zu Tag mehr unterwerfen will, der Räte und sozialer Revolutionen. Während ihr kriert, will die hochentwickelte Rote nicht nachlassen, weil sie die Kosten der Kriegsmaschine um 40 Milliarden, um die 40 Milliarden, die Euch abgezwängt worden sind.

Die Stollen- und Industriefabrik Deutschlands und Frankreichs machen im Weltmarkt gemeinsame Geschäfte — jetzt mehr als je. Wo der Profit anfängt, dort ist die Proletarierin zum internationalen Zusammenstoß gegen den Krieg aufgefordert. Die französischen Gewerkschaften betreiben dort die gleiche Hebe, wie hier die deutschen. Ein Punkt im Vaterland kann einen neuen Krieg entzünden und neues unerschöpfliches Elend über die dreiten Massen bringen.

Proletarierinnen, hört! Denkt an eure vom Krieg her noch unterworfenen Kinder, an euren blauen, kränklichen Nachwuchs, für den ihr nicht mehr Nahrung und Kleidung schaffen könnt! Denkt an die Hungerleidenden von euren Männern, die der Krieg bereits im Westen, aber in Europa noch nicht hat!

Hört, Proletarierinnen! Der Krieg ist ein Tier, das Euch vor allem aus Herz bringt! Nicht genug Frauenmütter könnt ihr dem Ausbeuterkrieg gebären. Denkt an den Paragrafen 218!

Ihr Frauen seid jetzt die ersten, die Protest erheben müßen gegen das Verbrechen der Kriegsgeld. Es gilt, ihre isomole Verlogenheit, ihren Verrat an Vaterland“ aufzuheben.

Das Vaterland ist in Gefahr? In Gefahr ist das Vaterland der Reichen, und sie selber, Sinnen, Hoffen und Krapp sind die Schuldigen. Sie sind die Veräter.

Der Feind steht im eigenen Lande. Ihm hat unser Kampf zu gelten. Euer Kampf, deutsche Proletarierinnen, sei der Klassenkampf gegen den Krieg.

Wird dieser Lösung Karl Liebknechts müßen die deutschen und französischen Proletarier, muß das internationale Proletariat antworten auf das Kriegsgeld der Bourgeoisie. Das Proletariat macht nicht ein zweites Weltkriegsmodell!

Ihr Frauen des wertigsten Lebens, die ihr genug gelitten und gelidelt habt, müßt Euch jetzt klar machen, daß es zu handeln gilt. Ihr seid es, die eure Männer unterwerfen und anteuern müßt zum Weltkriege und zu revolutionärer Bewußtsein. Das Proletariat darf nicht verlagen, wie 1914. Es gibt nur eine Möglichkeit in Massen gegen diese Regierung, gegen die Ausbeuter-Regierung anzukämpfen und die Arbeiter-Regierung durchzusetzen! Die Frauen müßen die ersten sein, wenn es im entscheidenden Augenblick auf die Straße geht, so wie die russischen Frauen 1917 auf die Straße

krönten, um ihren proletarischen revolutionären Willen zu bekräftigen.

Rieder mit der Bourgeoisie!
Rieder mit dem Ausbeuterkrieg und seinem Kriegsgeld!

„Die Kommunistierung der Frau!“

Wiel und oft hat die bürgerliche Presse schon über dieses Thema geschrieben. Elogisches und Enkelstilles zumengemais, um so ein Schmeichelein zu lassen für alle diejenigen, die entgegen mit den Kommunisten imparitieren. Hauptstütze dieser Propaganda ist ein glattes Familienleben führen, will man damit topischen machen. Die Kommunisten wollen die Ehe zerstören, die Frauen kommunistieren respektlos sozialisieren, die Frauen sollen Gemeingut der Männer werden!

Schon vor uns eine einmal die bürgerliche Gesellschaft, die diesen Weg nicht durch ihre Eltern in die Welt hinausposaunt, näher an Gerade das Bürgertum hat es sich von jeder auf seine eigene Geschichte, die Frauen zum Gemeingut der Männer im niedrigen Sinne herabzuwürdigen. Um das zu beweisen, braucht man nur einmal den Lebenslauf eines Mädchens aus „belcheidenen Verhältnissen“ zu verfolgen. Als Kind in der Schule mit dem Sinnweil auf ein berechtigtes besseres Jenseits zum Gehörten, zur Demut und Zufriedenheit hier auf Erden exponen, verliert es seine Kinderjahre. Raum der Schule verlassen, muß es den Kampf mit dem Leben aufnehmen. Wenige Eltern sind in der Lage, ihr Kind seinen entsprechenden Beruf anzuweisen und ausfüllen kann. Für die meisten Jugendlichen stehen schon die Fabrikräder weit geöffnet um sie als billige und willige Ausbeutungsobjekte der bestehenden Klasse aufzunehmen. Die leben sie tagtäglich allen Verlogenheiten und Verhöhnungen, die in der Großstadt auf sie lauern, gegenüber.

Und so ist das Kind zu einem fähigen ansehnlichen Mädchen erwachsen. Man stellt es nicht an Arbeiter-Gesellschaft, sondern in die besten Häuser. Umfänglich und unheimlich treibt es die Schindluder noch ein wenig „Geld“ und „Kostleben“, welches es sich durch seiner Hände Arbeit nicht schaffen kann, in die Arme eines solchen „besseren Mannes“ zu werfen. Sein kurz ist oft der Traum vom Glück. Das erwachende erwacht es, daß es nur als Heilbrücke bei Spielzeug dieser Herren, um deren Leben abzugeben zu gestalten, gebietet hat. Und wenn dieser Zweck erfüllt ist, wird das Mädchen achlos beiseite geworfen und womöglich noch mit Füßen getreten.

Einmal auf Abwege geraten, sinkt es schließlich noch tiefer, oder es kehrt noch zurück, wenn es, um erneut den Kampf mit dem Leben aufnehmen zu können, die Suche nach einem Mann, um wenigstens (im Alter) „verloren“ zu sein. „Der“ dabei zu seinem Rechte kommt, kann nicht berücksichtigt werden. Als Mutter einer oft gebildeten Kinderfrau verachtet dann ihr Leben allmählich unter den täglichen Sorgen und Sorgen des Haushaltes zu vergehen, bis abgerufen kommt ihr Lebensabend heran. Das ist das Los eines Mädchens aus niedrigeren Ständen in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Welche Aufgaben hat nun der so viel gelobte kommunistische Mann in Bezug auf die Frauen zu erfüllen? Vor allem soll das Kind zu starkhalten, auf die eigene Kraft vertrauen, Wesen mit dem Leben aufnehmen, den Kampf mit dem Leben aufnehmen, daß es gleichwertig und gleichberechtigt neben dem Manne steht. Mittel werden bereitgestellt und Wege gezeigt, wo auch das Mädchen sich ausbilden kann, um einen Beruf zu ergreifen, der seinen Fähigkeiten entspricht, so daß es vollständig unabhängig vom Manne, durch seinen Erwerb sich das Leben nach ihrem Willen gestalten kann, den Mann nicht mehr sein und Herrin über sich selbst. Sein Herz und seine Hand nur dem Manne anvertrauen, mit dem es freiwillig übereinstimmt. Alles Gemeine, Häßliche und Erniedrigende soll aus seinem Leben verschwinden.

Eine unter diesen Bedingungen geschlossene Ehe, wird viel freier sein, als eine in der „göttlichen Weltordnung“ und mit dem Segen der Kirche geschlossene. So finden wir erst im Kommunismus die endgültige Befreiung und Gleichstellung der Frau mit dem Manne.

Mädchen der arbeitenden Bevölkerung, erkennt das wahre Gesicht der bestehenden Klasse! Nehmt all euren Stolz und eure

Charakterstärke zusammen, antwortet den Herren der „besseren Gesellschaft“ auf ihre Schmeichelein und Verlogenheiten mit eurer Berachtung! Denn nicht, alle die, welche Euch heute noch umschmeicheln und um eure Liebe betteln, lassen morgen eure Räder und Erider erdärmungslos niederstürzen, wenn es gilt, ihre Interessen durchzusetzen! Darum, daß der Kommunismus immer mehr Anhänger findet, ist er der größte und gefährlichste Feind der Bestehenden geworden, und sie rufen und rufen nicht, um ihn tagtäglich von neuem mit Schmutz zu bewerfen! Lebt den Kommunismus deshalb unter größtes Heiligem sein!

Keine Schuhe

Ein regnerischer, nachster Herbstmorgen ist es. Die Kinder ellen trotz in das warme Schlafzimmer hinein. Der Regen prasselt in die Fenster. Mit dem Ude: „Pa!“ Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit“ öffnen mir den Magen in unserer Schule. Alle Kinder sind angewand: nur ein Mädchen ist leer. Wo sie nur kein mag, unsere Klasse, kleine Rosa? Niemand weiß etwas von ihr. Ob sie wohl krank ist, ob sie was doch gelernt noch zu munter? Endlich meint ein Kind, die Rosa habe wohl wahrscheinlich keine Schuhe. Und so ist es. — Mit Tränen in den Augen bringt ihre Schwester von der anderen Klasse die Entschuldigung, ihre Rosa könne heute nicht in die Schule kommen, weil sie keine Schuhe zum Anziehen habe. Ihr einziges Paar sei beim Schuhmacher. Wie ich die Tränen des Kindes lese, spreche ich nichts mehr. Es ist mir gang weh ums Herz, und stumm bräde ich der Kleinen die Hand.

Die Schulkolde verflucht die Räte. Die junge „Schar“ eilt hinunter in den Schloßhof. Einige Kinder aber leben noch im Schlafzimmer, und ich frage sie, warum sie nicht aus hinuntergehen. Da zeigen sie mir ihre Stiefel und erklären mir: „An unsere Schuhe läuft ja das Wasser hinein.“ Ich sehe mir die Stiefel an, richtig, sie sind ganz durchgetaucht. So müßen die Kinder im Schlafzimmer bleiben.

Nach dem Nachmittagsunterricht gehe ich in die Stadt. Mein Weg führt mich an verschiedenen größeren Schuhgeschäften vorbei. Zufällig werfe ich einen Blick in die Schaufenster und ich sehe: Sie sind alle voll feinsten und teueren Schuhwaren. Sogar Stiefel der „neuesten Mode“ fehlen nicht, sie sind aus feinstem Leder, oder Iph und eng. Dämlein haben doch und bewundern das Maßwerk feinsten Rohmaterials. Unheimlich langsam die Erschnisse vom Vormittag dur mir auf. Welch wunderbare Einrichtung ist es doch, daß hier für das Modedebüt der „feineren“ Dämlein so äppig gelohnt wird, während dem proletarischen Kind das Wasser in die Schuhe hineinläuft! — Und ich gelobe mir auf neu, meine ganze Kraft daraufzusetzen und mitzugeben, daß solcher Reichtum unter den Menschen aufhöre.

Lohntag

(Einkommen der „Bergarbeiter-Zeitung“ aus dem Jahre 1912.)

Der Lohntag ist gekommen, die Bergarbeiter, das „König“ auf dem Schloß, die Lohnmangelschraube.

Das ist für Koch und Steuern, und das für Brand und Licht, für Brot das und Kartoffeln, — und weiter kommt sie nicht.

Die Rechnung ist zu Ende? Die Rechnung nicht, das Ged. — Dem Weibe aus den Händen Vor Schred das Lohnbuch fällt.

Wo soll sie Fleisch hernehmen Und Milch und Del und Sämäl? Fehlt doch der Großhändler selber Für eine Tüte Salz.

Und Worgen? — O, wie gerne! Doch das ist schon befragt — Der Händler gibt nichts weiter, Sie hat sich ausgeborgt.

Was nun? Sie weiß es nimmer Zu ihrer großen Not. Der Lohntag ist gekommen — Am liebsten wär' sie tot.

Die Alexiei

Roman von Nikolai Leskov

Viertes Kapitel

Als der Prospekt sein Haus betreten hatte, dessen einziger Wohnort und hier so lange Zeit der Diakon Achilla gewesen war, sah er den wilden Riesen auf den treuen Schwellen seines Wohnortes, ging dann mit ihm durch alle Zimmer, machte das Fein des Hauses über dem leeren, verwaisten Betischen Natalia Nikolajewna und sprach:

„Nun, alter Freund, jetzt hat es wohl keinen Sinn mehr, daß wir uns wieder trennen? Bleiben wir zusammen.“

„Mit tausend Freuden.“ Ich hatte es mit selbst auch schon so gedacht“, entgegnete Achilla und schloß den Prospekt wieder in seine Arme.

So konnten sie denn zu zwei hier. Achilla sang in der Kirche und sorgte für die Wirtschaft, Luberow sah zu Hause, las seinen John Bunten, dachte und betete.

Er lebte das intentione, konzentrierte Leben eines Geistes, der mit sich selbst in keine zu kommen sucht.

Achilla hielt ihm alle kleinen Alltagsorgen fern und gab dem Allen die Möglichkeit, ganz und gar der innern Sammlung zu leben.

Aber dieses Glück sollte nicht lange dauern. Dem Diakon ward eine große Ehre zuteil: der Bischof, der zur Seltsam des Seiligen Synods berufen war, nahm ihn mit nach Petersburg, weil der Prokurator der Gouvernementsverwaltung erkannt war.

Der Bischof des Diakons von Luberow war rührend, Achilla, der in seinem Leben noch keinen Brief geschrieben hatte, nicht wußte, wie man einen solchen noch abendete, erklärte nicht nur, daß er dem Prospekt regelmäßig schreiben werde, sondern er tat es auch wirklich.

Seine Briefe waren ebenso eigenartig, und lesbar wie seine ganze Denke und Lebensweise. Zwei erhielt Luberow einen Brief aus der Gouvernementsstadt, und in diesem Brief, dessen Umfang die Schrift sehr lang: „An den Vater Prospekt Luberow geliebt und eigenhändig, habe ich die Nachricht, daß er während seines Aufenthaltes im Kloster für Luberow nach dem Jektor des Todts genommen habe er habe dem Vater des Jektors eine Bucht auf dem Hüden gebunden mit der Aufschrift:

„Diese Bucht bring ich, der Vater, Metem Fern, dem kommen Vater“ und ihn in den Klosterhof taufen lassen.

Einem Monat später schrieb Achilla aus Moskau, wie sehr ihm die Stadt gefallen hätte, doch seien die Leute dort gar arglistig, insbesondere die Studenten, die sich zuweilen aufgeföhrt hätten, mit ihnen Wadnudlach zu trinken, er habe sich aber der Praxis wohl wissend, was solches Wadnudlach zu bedeuten habe, sich ob dieser ihrer Argerscheit nicht wenig verwundert.“

Einige Zeit später schrieb er aus Petersburg:

„Mein vielgeliebter Freund und euer hochwürdigster Vater Samuil, Freuer Euch, ich lebe herrlich im Kloster, in dem es rechtlich an Bedingungen leichter ist, weil ich nicht, denn es geht hier fast eben so, wie mitten im Sturm der großen Stadt. Und doch lehe ich mich sehr Euch. Wenn mir nicht, wenn hier wären, könnten wir gemeinschaftlich viel schöner und mit viel mehr Freude alle bewahren. Eure weilen Rathschläge habe ich mit mir genommen und werde von allen mit großer Achtung behandeln, was Euch ja das Moskauer Wadnudlach und dem Wadnudlach, was Euch ja mich weigerte. Ich trinke nur ganz wenig, und auch nur deshalb, weil ich sonst fürge, daß Bekanntheit zu werden.“

Im Schönen ist hier kein Mangel, doch ein wenig ist die Diakon, wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden. Wie man ihn hier so oft mit sich, habe ich noch nicht gefunden.

niedrigen Preis, dann sprechen gleich alle anderen: „Mit dem Ude! Ihr nicht haben, Vater, der hat erst gefahren einen Briefe in den Schmutz fallen lassen.“ Deshalb lasse ich mich mit ihnen nicht an. Ich bin Barawa habe ich einmal gekostet, sprach ich aber nicht. Denn wie hier aneinander im Imperial vorüber und ich konnte ihm nur von ferne drohen. Das Mädchen steht er halb freier aus. Was Euch Unglück betrifft, daß Ihr noch unter dem Mann steht und nicht für Euch in der Welle beten könnt, so gewiß Euch deshalb nicht. Ich habe das alles überlegt und eingedacht und der Allmächtige sieht es. Ich geh' groß! Denn Ihr auch für Euch selbst im Kreisfahnenpelt nicht beten könnt, in der Welle ein Mann, durch den steigt das Gebet für Euch zum Himmel empor — um der Anknäufelbedale, wo der Erreiter des Vaterlandes der durchsichtige Herr Kuntow, betet, ist und aus der Staatsbedale die von außen ganz von Marmor ist. Und dieser Vater in der Welle ein Mann, denn lobad ich die große Freiheit verlesen habe, so verstände ich laut die Namen, die mir vorgeschrieben sind, aber heimlich flüsternd Achilla, und sende mich alle meine Gedanken für Euch zum Höchsten hinauf und klage ihm, wie Du vor aller Welt von Deinen Taten gelehrt getränkt worden bist. Und ich bitte Euch noch ganz besonders, nicht an jenes Wort, eure Tage leben gemäß, zu denken, es nicht auszuführen, denn das wäre für mich und den Vater Jaharia über alle Welt hinweg, und ich würde Dich, auf Ehrenwort, nur ganz kurze Zeit überleben.“

Unterzeichnet war der Brief: „Seitwiewilg Heilighelberritzer des Prokudators seiner Parochie, Diakon am Dom zu Siargorod Achilla Domnig.“

Es kam noch ein zweiter Brief von Achilla, in dem er berichtete, daß er durch einen glücklichen Zufall doch mit Proletariat zusammengekommen sei und sich mit ihm wegen der vergangenen Dinge habe schlagen wollen; daß die Sache aber eine ganz andere Wendung genommen habe und er sogar in seiner Reabition gewesen sei. Denn Barawa war sehr Reabiter und Achilla hatte verschiedene „Aktionen“ bei ihm vorgenommen und sich mit ihm ausgesöhnt. Als Grund zu dieser Verählung wurde angegeben, Bara

name (nach Achilla's Behauptung) sei ein sehr unglücklicher Mensch geworden, weil er sich häufig mit einer Petersburger jungen Dame verheiratet hätte, die wohl freier war, als alle ältere Frau, und immer gegen die Ehe streute. Auch solle sie Barawa häufig prügeln.

(Fortsetzung folgt.)

